

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post M. 1.50 mit „Allst.
Sonntagsblatt“. M. 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition M. 1.25
und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 10spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 117. Siegen, Mittwoch, 5. Oktober 1887.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ pro IV. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Allst. Sonntagsblatt“; 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältnis in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Crispi in Friedrichsrub.

Franz Crispi, der ehemalige Genosse Garibaldis, jetzt Ministerpräsident des Königreichs Italien, ist, nachdem er am 28. Septbr. in Mailand eine Unterredung mit dem König Humbert gehabt, mit der Gattin nach dort weitergereist. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in Italien das Gerücht, daß derselbe dem Fürsten Bismarck einen Besuch in Friedrichsrub abstatten werde. Wirklich ist Crispi, am 30. September Abends, von zwei Secretären begleitet, in Frankfurt eingetroffen und am nächsten Tage weitergereist, in Büchen vom Grafen Herbert Bismarck empfangen, der ihn von hier nach Friedrichsrub begleitete. Vor zehn Tagen ist der auswärtige Minister Oesterreich-Ungarns Graf Kalnoth zwei Tage in Friedrichsrub gewesen. Man hat nicht erfahren, was Bismarck und Kalnoth mit einander geredet haben. Auch das wird man nicht erfahren, was Bismarck und Crispi zusammen verhandeln. Aber die Besuche der leitenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns und Italiens bei dem deutschen Reichskanzler sprechen für sich selbst eine deutliche Sprache. Diese Besuche sind nicht denkbar, ohne daß ein gewisses Einverständnis über die Politik dieser Reiche besteht, und dieses Einverständnis kann durch die mündliche Besprechung mit dem ehrlichen Mäcker nur gestärkt werden. Die Gruppierung des europäischen Staatensystems, wie sie sich seit der französisch-russischen Annäherung gestaltet hat, tritt damit in ihr volles Licht. Politische Freundschaften pflegen nicht um der Freundschaft willen, nicht aus platonischem Gefühlsdrang geschlossen zu werden, sie haben ihre bestimmten Gründe und bestimmten Ziele. Und verständlich genug ist, was Italien in der gegenwärtigen Zeit an die Seite Deutschlands treibt, zunächst um vereint mit ihm das Gewicht des europäischen Friedens zu verstärken, im Fall aber diese Bemühungen vereitelt würden, auf diejenige Seite zu treten, die den Interessen Italiens entspricht. Crispi ist als Führer der Opposition im Gegner der auswärtigen und inneren Politik seines Vorgängers Depretis gewesen; seit er selber Minister ist, hat er nichts anderes können, als eine Politik forschen, die, wie er sich rasch überzeugen mußte, nicht ohne ernstlichen Schaden für Italien verlaßt werden könnte. Nach der Hilfe, die Frankreich oder vielmehr der Kaiser Napoleon 1859 den Italienern geleistet, war es diesen nicht leicht, sich von Frankreich abzuwenden. Aber Frankreich selbst hat das Mögliche gethan, es ihnen zu erleichtern. Die deutschen Waffen haben Venedig für sie miterkämpft. Die deutschen Siege und die französisch-niederlagen haben ihnen zum Besitz Roms verholfen. Deutschland haben sie die Vollendung ihres Staats zu danken. Frankreich hat ihnen Savoyen und Nizza

abgenommen, hat ihnen mit der Wegnahme von Tunis einen bösen Streich gespielt. In Sachen des Mittelmeers ist Italien empfindlich, und über den Einfluß im Mittelmeer wird bei der Entscheidung der Orientfragen mitentschieden. Das sind, wie man annehmen darf, die Hauptpunkte, welche eine Annäherung Italiens an die mitteleuropäischen Mächte wünschenswert machen. Keinesfalls wird es sich, wie ultramontane Blätter glauben machen, bei dem Besuch in Friedrichsrub um Besprechungen über das Verhältnis des Königs von Italien zum Papste handeln. Das sind inneritalienische Sachen, und am wenigsten ist von Crispi zu erwarten, daß er von dem Grundsatze, das sind abgemachte Dinge, sich abdrängen läßt. Die Gegenwart hat wichtigere Sorgen, als das Begehren des Papstes nach einer Königskrone. Zudem Italien wieder eine stärkere Annäherung an die deutsche Politik vollzieht, wird zunächst der Gegensatz, der sich in der bulgarischen Frage jüngst unter den Großmächten herausgebildet hat, wieder gemildert. Schon insofern kann die Reise Crispis als ein dem europäischen Frieden günstiges Anzeichen gedeutet werden. Noch mehr aber ist dies der Fall, wenn man sich die großen Verhältnisse des europ. Staatensystems vergegenwärtigt. Noch ehe das französisch-russische Bündnis greifbare Gestalt gewonnen hat, tritt das Einvernehmen zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien in die Erscheinung. Das ist eine vereinigte Macht, welche den Frieden will, und welche ihn auch zu erzwingen im Stande sein wird, wofür die Gegencoalition möglicherweise verhandelt, im schlimmsten Falle aber ihr gemachsen sein wird. (Schw. M.)

Tagesnachrichten.

* Berlin, 3. Octbr. Auch in der deutschen Hauptstadt hat man den Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Crispi freudig begrüßt, als eine weitere Garantie für die Sicherheit des Reiches gegen die Feinde in West und Ost, als ein Zeichen der Treue und Festigkeit geschlossener Bündnisse. Ein ganzer diplomatischer Apparat war in Friedrichsrub versammelt; einige Glieder desselben, Staatssekretär Graf Herbert Bismarck und Legationsrath Graf Pourtales sind heute nach hier zurückgekehrt, nachdem auch Crispi heute früh mit seinen drei Begleitern Friedrichsrub wieder verlassen und die Rückreise über Hamburg und Frankfurt nach Mailand angetreten hat. Graf Herbert Bismarck dürfte vermuthlich heute noch den französischen Botschaftsrath Raindre empfangen, um von diesem die inzwischen auf der französischen Botschaft fertiggestellte Abschrift der französischen Untersuchungsakten über den deutsch-französischen Zwischenfall entgegenzunehmen. — Prinz Heinrich wird sich in Darmstadt längere Zeit aufhalten und sich später zum Geburtstage seines Vaters, des Kronprinzen, nach Italien begeben, um seine Glückwünsche zum 18. October persönlich abzuliefern.

Berlin, 4. Oct. Der Redacteur des „Reichsfreund“, Emil Barth, wurde heute wegen einer in dem Leitartikel des Blattes vom 30. April enthaltenen Beleidigung des Reichskanzlers zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Die „Post“ sagt in einer Besprechung der Angriffe der russischen Presse auf die von Italien vollzogene Annäherung an die Centralmächte: „Wenn sich Italien an unsere Seite gestellt hat, so bedeutet dies den Anschluß an unsere Friedenspolitik, von einer Politik der Aggression kann in keinem Sinne die Rede sein. Wenn Deutschland Einfluß auf seine Freunde übt, so übt es ihn im Sinne der Erhaltung des Friedens. Nur dahin zielen alle seine Rathschläge. Ist es nicht Deutschland gewesen, welches in der bulgarischen Frage alles aufgegeben hat, die bei den österreichisch-ungarischen Staatsmännern vorwaltenden Gesichtspunkte mit den russischen auszugleichen?“

Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht folgenden Nachruf: Durch den am Abend des 29. September in Wiesbaden in Folge eines Schlagflusses eingetretenen Tod des königlichen Wirklichen Geheimen Rathes, General-Arztcs I. Klasse à la suite des Sanitäts-corps, Herrn Professors Dr. v. Langenbeck, hat das genannte Corps und das gesamte Militär-Medicinalwesen einen beklagenswerthen, schweren Verlust erlitten. In Friedenszeiten viele Jahre hindurch ein unermüdlicher, bewährter Lehrer an den militärärztlichen Bildungsanstalten und bei den Wiederholungskursen für Militärärzte, war v. Langenbeck in allen Kriegen seit 1848 ein stets thätigster, treuer und zuverlässiger Berater, dessen genialer Erfahrung unendlich viel segensreiche Erfolge zu danken sind. Sein Name wird in den Annalen der Kriegs-Chirurgie sowie der preussischen militärärztlichen Bildungsanstalten und des gesamten Militär-Sanitätswesens unvergessen bleiben; diejenigen Sanitäts-officiere aber, welche den Vorzug hatten, mit ihm in persönliche Beziehung zu treten, werden in unaussprechlicher Erinnerung an die Lebenswürdigkeit seines Wesens und an seine Freundestreue ihm ein verehrungsvolles, dankbares Andenken bewahren! Baden-Baden, den 30. September 1887. Dr. v. Kauer, General-Stabsarzt der Armee, Chef des Sanitäts-corps und Director der militärärztlichen Bildungsanstalten.

Der Familie des Entschlafenen sind von Sr. Majestät dem Kaiser, J. Majestät der Kaiserin, Sr. Kön. Hoh. dem Großherzog von Baden und höchstseiner Gemahlin, sowie von zahlreichen anderen hochgestellten Personen Beileids-telegramme zugegangen. Ihre Kön. Hoheit Prinzessin Luise von Preußen ließ einen prachtvollen Kranz auf den Sarg des Dahingeschiedenen niederlegen, ferner sandten Kränze Herr Oberbürgermeister Ball im Namen der Stadt Wiesbaden, der Verein der Aerzte und der Kurverein in Wiesbaden, die Sanitäts-officiere der Garnison Mainz u. a. Die Beerdigung des Entschlafenen findet in Berlin statt. In Wiesbaden wurde am Sonntag Nachmittag 3 Uhr in dem Trauerhause Kapellenstraße 54 die Einsegnung der Leiche vollzogen.

— Berlin, 3. Octbr. Die Zusammenkunft des italienischen Ministerpräsidenten Crispi mit dem deutschen Reichskanzler in Friedrichsrub wird in der ganzen europäischen Presse als ein hochbedeutungsvolles Ereigniß aufgefaßt, und gewiß nicht mit Unrecht. Uebereinstimmend wird sie als ein Seitenstück und eine Ergänzung der vor Kurzem stattgehabten Besprechung des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoth betrachtet, und der innere Zusammenhang zwischen diesen beiden Ereignissen drängt sich in der That von selber auf. Die Zusammenkünfte zwischen dem deutschen und dem österreichischen Staatsmann waren seit längerer Zeit zu einer jährlich wiederkehrenden Erscheinung geworden; man hat sich gewöhnt, in ihnen den Ausdruck des innigen und auf die Gemeinsamkeit wichtiger

Sinnsprüche.

Wem es an Worten nicht gebricht,
Doch Worte sind meist ohne Gewicht.
Wer anders denkt, als er spricht,
Der ist sich selber zu Gericht.
Oft lacht der Mund, das Auge sticht,
Denn lesen lerne im Gesicht;
Nicht allzuoffen und zu leichtlich,
Es wechseln Schatten mit dem Licht.
Nimm deiner Zung' den Zügel nicht,
Ehr' fremd' Gefühl aus Lieb' und Mitleid;
Thu' schweigend auf den Kronen Verzicht,
Wenn Dikteln man in Rosen nicht.
Wer je dich lobt in's Angesicht,
Dem glaub' bei deinem Leben nicht;
Und wer Verlassen steht im Licht,
Mit Fleiß — das ist ein Botschafter.
J. W. Rogge.

Verfchwiegene Wahrheit.

Von W. H. Kaffner.

(Fortsetzung.)
Während die Sprecherin offenbar mit aufsteigenden Thränen zu kämpfen hatte, forschte die Freundin weiter, wohin Vera mit ihrer Begleiterin von hier aus zu gehen gedächte.
Vera trocknete ihre Thränen und berichtete: „Wir könnten eigentlich jeden Tag fort, denn Papa will über den Bülnig nach Interlaken kommen und stellt es uns frei, ob wir dort vor ihm oder kurz nach ihm eintreffen wollen.“
„Hast du den Herren davon erzählt?“
„O nein! Wo denkst du hin? Ich habe nur ganz im Allgemeinen von unserm Weggange gesprochen. Natürlich dürfen sie nichts Genaues erfahren, sondern müssen völlig unsre Spur verlieren.“ Die Stimme wurde bei den letzten Worten wieder merklich unsicher. „Du willst doch nicht schon fort?“
„Gewiß, liebes Herz, es ist die höchste Zeit.“
„Und du versprichst mir natürlich, keinem Menschen auf der Welt zu verrathen, was ich dir erzählt habe?“
„Selbstverständlich, Vera; es kommt nie über meine Lippen!“

Sie entfernten sich; Paul Berthold sah, als er vorsichtig durch die Zweige lugte, wie sie zärtlich umschlungen am Ausgangsthor standen.

Er wartete mit Ungeduld auf den Grund, um ihm die unglaubliche Neugierde zu verkünden; aber Richard ließ sich noch immer nicht blicken. Da bald darauf die Glocke zur Table d'hôte rief, begab sich Paul einstweilen allein in den Speisesaal, noch unschlüssig, was er fernerhin thun, wie er seinen Nachedurst kühlen sollte.

Die Suppe war schon abgetragen, als endlich Doktor Wendler erschien. Zu gleicher Zeit war auf der entgegengesetzten Seite des Saales Fräulein Vera eingetreten, allein, ohne die Gesellschaftlerin.

Paul rief ihr sein: „Bon jour mademoiselle!“ triumphirend entgegen; es klang wie ein Trompetenstoß, der zur Schlacht rief. Sie berichtete nach den ersten, kurzen Begrüßungen, Mademoiselle Serlon liege infolge einer starken Migräne zu Bett.

Paul lächelte in sich hinein: die Situation war für das Nachpländchen, das langsam in seinem Innern reiste, merkwürdig günstig. Oben an war der Platz der alten Französin leer; rechts davon saß Vera, ihr gegenüber die beiden Freunde. Neben der jungen Dame waren gleichfalls einige Stühle unbesetzt geblieben. Nachdem sich Paul einige Minuten schweigend an der völligen Isolirung seiner Gegerin geweidet hatte, wandte er sich in seinem jovialsten Tone zu dem Freund, der still, in sich gekehrt, neben ihm saß: „Sage mir, Rick, du unruhiger Geist, wo hast du dich diesen Morgen umher getrieben?“

„Auf einem Spaziergang, wie gewöhnlich,“ war die kurze Antwort.

„Bei solcher Hitze? Da habe ich es klüger angefangen; ich blieb im kühlen Garten und habe mich herrlich amüßert.“
„Jeder nach seinem Geschmack. Mir wäre es langweilig, stundenlang auf dem gleichen Platz im Garten zu verharren.“
„Langweilig? Welch irrige Behauptung! Im Gegentheil, es war diesen Morgen sehr kurzweilig, sehr unterhaltend im Garten.“

Der erste Stich saß. Fräulein Vera, die bisher ruhig, unbetheiligt drein geschaut hatte, zuckte zusammen.
„Du glaubst es nicht? O, ich versichere dir: Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erden, als Männerweisheit sich träumen läßt.“

Doktor Wendler war offenbar in keiner gefälligen Stimmung, denn er zuckte nur misgelaunt die Achseln.

Paul überlegte einen Augenblick; die Unzugänglichkeit des Freundes reizte ihn, auch diesen ein wenig mit zu necken. „In der beschaulichen Ruhe dieser Morgenstunden,“ begann er gutmüthig, „bin ich unversehens auf einige Ideen, einige Vermuthungen, nein, besser: auf einige verfchwiegene Wahrheiten gestoßen. Es wird Zeit sie einmal auszusprechen. Rick, höre die erste!“ — er erhob die Stimme — „Rick, ich glaube, daß du verliebt bist!“

Richard lachte gezwungen, ärgerlich auf. „Was fällt dir ein?“

„Zeitens, Rick: Ich glaube daß du in die kleine Russin verliebt bist!“

„Was soll das heißen, Paul?“ braute Richard ungeduldig auf, indem sich sein bleiches Gesicht röthete.

Aber Paul hatte nicht Zeit, diese verdächtigen Symptome an dem Freund zu bemerken, da er ganz mit der Beobachtung seines Gegenübers beschäftigt war. Ha ha ha! In welcher tödlichen Verlegenheit die kleine Sinderin die Augen auf ihren Teller heftete. Eben präsentirte man ihr die Bratenschüssel und mit zitternden Händen stach sie mechanisch ein großes Stück Fleisch an, und nun noch eins, und noch eins, bis ihr Teller so aufgehäuft war, daß das aufwartende Mädchen mit befremdetem Lächeln zusah. Ha ha! Diese Verlegenheitsportion wird das kleine zarte Ding heute nicht aufessen! dachte Paul, dessen Augen in triumphirendem Muthwillen funkelten.

„Rick, ich komme zum dritten —“
„Hör auf mit diesen Pöffen, Paul; wenn dich jemand hörte!“

„Das ist nicht möglich. Wir sind ja hier unten so hübsch allein an der Tafel, und die Engländer weiter oben verstehen auch nicht deutsch. Kurz und gut, Rick — er hielt die Augen fest auf Veras gesenktes Antlitz gefestet — „ich bin überzeugt, du findest bei der kleinen Russin Gegenliebe!“

War es denn möglich, daß das arme Kind noch tiefer erröthen konnte, als bisher? Sie wagte sich nicht mehr zu rühren, ihre Brust hob und senkte sich ängstlich, immer heißer wallte es über das liebevolle Gesicht.

Doktor Wendler fühlte sich gleichfalls nicht sicher genug, dem Auge des Freundes zu begegnen. Ehe er noch Fassung

realer Interessen begründeten Einvernehmens der beiden großen Mittelreiche und die Bürgschaft zu erblicken, daß über die bedeutsamsten Fragen der europäischen Politik gewisse Grundlagen einmütigen Vorgehens der beiden Großmächte bestehen. Die jährliche Wiederkehr der Konferenzen der beiden Staatsmänner wird stets als eine erneute Befestigung dieses Einvernehmens mit Genugthuung begrüßt. Einen neuen und bedeutsamen Factor gewinnt nunmehr aber dieses Verhältniß durch den Hinzutritt von Italien. Die Beziehungen Deutschlands zu Italien beruhen bei aller Freundschaftlichkeit doch auf minder festen Grundlagen als die zu Oesterreich. Es herrschen dort, namentlich bei der radicalen Partei, ungleich lebhaftere Sympathien zu Frankreich als in dem letzteren Reiche. Wenn man jzt in der Reise des römischen Ministerpräsidenten den Entschluß der leitenden Kreise Italiens erblickt, sich enger an den deutsch-österreichischen Freundschafts- und Friedensbund anzuschließen, so ist dies gewiß keine haltlose Combination. Es spricht sich darin eine neue Gruppierung der europäischen Mächte und Interessen aus, die als eine feste Grundlage und als ein sicheres Bollwerk der Friedensbestrebungen betrachtet werden darf. Es gab eine Zeit, wo dem Dreikaiserbund diese Rolle zufiel. Es ist nicht die Schuld von Deutschland und Oesterreich, sondern lediglich von Rußland, wenn anstatt des Bundes der drei Kaiserreiche nunmehr eine anderweitige Combination und Gruppierung hervortritt. Rußland ist heute durch seine eigene Schuld vollkommen isolirt und dürfte mit der Zeit doch wohl selbst zu der Ueberzeugung kommen, daß für die verlorene große Stellung an der Seite von Deutschland und Oesterreich die Bewunderung der Pariser Radikalen und Revanchemänner ein schlechter Ersatz ist. Die Gefahr, daß der gemeinsame Haß gegen Deutschland die französische Republik und den russischen Absolutismus zu einem flüchtigen Kriegsbunde zusammenführen könne, ist gewiß eine ungeheuer groß, so unvernünftig, ungesund und auf die Dauer undenkbar auch eine Allianz zweier so grundverschiedener Bundesgenossen ist. Diese Gefahr hat in den letzten Zeiten ängstlich und bedrückend auf ganz Europa gelastet. Sie wird aber durch die Erweiterung und Befestigung des mitteleuropäischen Friedensbundes, die in den Reisen des Grafen Kalnoth und des Herrn Crispi zu erblicken ist, wesentlich vermindert. Ob bestimmte Abmachungen über einzelne concrete Fragen in Friedrichshagen getroffen worden, dürfte zunächst nur wenigen bekannt werden. Der Grundzug der allgemeinen Situation aber, wie sie sich in den jüngsten Unterredungen der Staatsmänner darstellt, drängt sich jedem einsichtigen Beobachter auf: sie kann nach der ganzen Natur der Verhältnisse keine aggressive Spitze nach irgend einer Seite haben, aber es spricht sich in ihr der Entschluß aus, Störungen des europäischen Friedens durch das große moralische und unter Umständen auch materielle Gewicht eines einmütigen Vorgehens der mitteleuropäischen Mächte zu verhindern.

Der Staatssecretär von Völkler ist gestern nach Berlin zurückgekehrt und wird, wie man annehmen darf, nun wieder seinen dauernden Aufenthalt hier nehmen. Mit der Rückkehr des Staatssecretärs und der Wiederaufnahme der Thätigkeit des Bundesraths werden jzt wohl die Vorbereitungen für die nächste Reichstagsession in raschem Fluß kommen. Die Entscheidung der Regierung über wichtige seit längerer Zeit im Vordergrund der öffentlichen Erörterung stehende Fragen scheint noch rückständig zu sein, wir erinnern nur an die Getreidezölle, die Verlängerung der Legislaturperiode, die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich und die Arbeiterkassenanträge. Vor allen Dingen wird jzt auch bald die Entscheidung über den Termin der Einberufung des Reichstags gefaßt werden müssen. Wir hoffen immer noch, daß man damit bis nach Neujahr wartet, aber wenn die Regierung glaubt, den Reichstag früher berufen zu müssen, so dürfen die Abgeordneten doch wohl wenigstens erwarten, bald von den Dispositionen in Kenntniß gesetzt zu werden.

Die in einigen Blättern enthaltene Nachricht von der Ermordung des Afr. Karisfaden Denhardt hat bisher keine Bestätigung gefunden. In Kreisen des auswärtigen Amtes gefunden, eine Erwiderung zu machen, begann der unermüdliche Paul bereits wieder: „Ich rathe dir, alter Freund, ihr halbigt und in aller Form deine Gefühle zu offenbaren. Du meinst vielleicht, eine Ausländerin, eine solche Slovin sei keine passende Frau für dich? O, darüber mache dir keine Sorgen: Deutsch wird sie sehr schnell lernen, besonders von deinen Lippen. Sieh, ich wette, sie weiß zum Beispiel jzt, vermöge einer geheimnißvollen, nur der Liebe verliehenen Intuition sehr genau, wovon wir uns auf gut deutsch unterhalten. Ich bitte dich, sieh sie nur eine Sekunde lang an: das vollkommene Bild verklärter Liebe. Nein, ich erlasse es dir nicht, nur einen Blick wirf auf sie, dann will ich auf Ehre schweigen.“

Richard schäufte innerlich vor Wuth über die Neckereien des Freundes. „Rein Wort weiter, Paul!“ knirschte er. Zugleich konnte er sich doch nicht länger verjagen, daß sein Blick verflohen zu Vera hinüber schweifte.

Das war zu viel! Als das gequälte Mädchen nun auch noch fühlte, wie das Auge Richards sie traf, war es mit ihrer Selbstbeherrschung vollends vorbei. Im nächsten Moment war sie aufgesprungen und durch die nahe Thür schamglühend hinaus gestürzt.

Was war das? Doktor Wendler sah ihr in harrem Erstaunen nach, indeß Paul sich vor Lachen schüttelte.

„Famos! Einzig! Unvergleichlich! Strafe muß sein! Warte, du kleine Sünderin, dich haben wir gefangen!“ Diese und ähnliche Ausrufe brachte er unter gesteigerten Lachanfällen hervor. „Was es zu bedeuten hat, Rid? Daß wir uns vier Wochen lang von einer jungen Dame an der Nase herumführen ließen und daß wir ihr jzt ihre Mystifikation, ihre verschleierte Wahrheit, heimgezahlt haben. Ha ha ha!“

„Dein Lachen bringt mich noch zur Verzweiflung. Erkläre mir endlich —“

„Nun denn, mit einem Wort: Mademoiselle Vera Remtin spricht die deutsche Sprache so gut wie du und ich, aus dem einfachen Grunde, weil sie unsre Landsmännin ist.“

Es ging wie ein Sonnenschein über das erstauete Gesicht des Doctors. „Unmöglich! Woher weißt du das?“

Paul erzählte die Erlebnisse des Morgens. „Nun, was sagst du dazu?“ schloß er triumphirend seinen Bericht.

Richard war blässer geworden, seine Stirn finsterte, während er zuhörte.

„Abscheulich! Unerhörte!“ fuhr er jzt ingrimmig auf.

und des Colonial Vereins ist, wie man hört, von einem solchen Vorfall nichts bekannt.

Mümel, 3. Oct. Die heutige Feier des 80. Jahrestages des in Mümel erfolgten Eintritts des Kaisers in die Front der Armee ist glänzend verlaufen. Die Stadt prangt im Fahnen Schmuck. Heute Morgen fand eine Militärrevue, dann ein Festzug des Militärs, der Vereine und Gewerke nach der Johannis Kirche statt. Nach dem Gottesdienste in den Kirchen und Synagogen erfolgte ein Umzug durch die Stadt. Um zwei Uhr fand ein Festessen statt, wobei Oberbürgermeister Könia die Festrede hielt.

Leipzig, 3. Oct. Das Reichsgericht beschloß, in dem Prozeß gegen Neve aus Gründen der öffentlichen Ordnung die Oeffentlichkeit auszuschließen. 19 Zeugen und 3 Sachverständige sind geladen, darunter ein Schreibverständiger und ein Militär. Bei dem Aufruf hat Neve seine Identität zugegeben. Das Gerichtsgebäude ist gut bewacht; die angrenzenden Straßen wurden unterstellt.

Baden-Baden, 3. Oct. Der Kaiser wohnte gestern Abend mit den großherzoglich badischen Herrschaften, dem Könige von Belgien, dem Großherzog von Sachsen Weimar und dem Prinzen Heinrich von Preußen dem Feuerwerk vor dem Conversationshause bei und wurde von der zahlreich anwesenden Menschenmenge mit Begeisterung begrüßt. Heute Vormittag empfing S. Majestät die zur Dienstleistung in der preussischen Armee commandirten türkischen Offiziere, die sich bei der Rückkehr nach der Türkei abmeldeeten und begab sich Nachmittags zu einer musikalischen Unterhaltung bei Frau v. Guaita. An der kaiserlichen Tafel nahm heute die Gräfin Fürstenberg mit ihrer Tochter theil.

Darmstadt, 3. Oct. Prinz Heinrich von Preußen ist, von Baden-Baden kommend, begleitet von dem Corvette Capitän v. Seckendorff, zu längerem Besuche der großherzoglichen Familie hier eingetroffen.

München, 3. Oct. Der Prinzregent empfing Vormittags 11 Uhr im Thronsaale, umgeben von den obersten Hofbeamten und dem Ministerium, die Abordnung des Reichsraths und um 11½ Uhr diejenige der Abgeordneten zur Ueberreichung der Adressen. Die Präsidenten der beiden Häuser, v. Frankenstein und Ow, verlasen die Adressen, worauf der Prinzregent jedesmal die Stufen des Thrones herabstieg und sich mit den Mitgliedern der Abordnung unterhielt. — Morgen wird Prinz Ludwig dem Kaiser in Baden-Baden einen Besuch abstatten, um demselben für die Stellung à la suite des Sechataillons zu danken und dem Kaiser und der Kaiserin seinen Sohn, den Prinzen Ruprecht vorzustellen.

Wien, 2. Oct. Prinz Wilhelm ist gestern Abend aus Ungarn hier eingetroffen. Er wurde aus dem Staatsbahnhof vom Kaiser und von dem Kronprinzen Rudolf herzlich begrüßt; auch Prinz Ruß mit der deutschen Botschaft, sowie der Statthalter und der Polizeipräsident waren zum Empfang erschienen. Der Kaiser trug die Uniform seines preussischen Garde-Infanterie-Regiments, Prinz Wilhelm die Obersten-Uniform seines österreichischen Husaren-Regiments. Die Kapelle spielte die preussische Hymne, der Kaiser begrüßte den Prinzen mit einem Kuß und wiederholter Umrarmung. Kronprinz Rudolf hatte sich in österreichischer Generalsuniform an die Spitze der Ehrencompagnie gestellt, Prinz Wilhelm aber eilte auf den Kronprinzen zu, umarmte und küßte ihn wiederholt herzlich und fuhr dann an der Seite des Kaisers nach Schönbrunn. — Crispi's Reise findet in den Wiener Blättern freudige Besprechung. Die A. Fr. Pr. sagt: „Selten ist eine Reise eines Ministers mit solcher Freude aufgenommen worden; selbst in Oesterreich, wo noch ein Bodenjah von Mißtrauen gegen Italien vorhanden ist, begrüßt man die innige Verbindung Deutschlands mit Italien als einen neuen Friedensdamm gegen Frankreich und Rußland.“

Paris, 3. Oct. Die Reise Crispi's nach Friedrichshagen scheint den Pariser gewaltig in den Ohren zu klingen; man vermutet, und wohl mit Recht, daß denn doch Dinge von höchster Wichtigkeit einer solchen Reise zu Grunde liegen müssen und möchte gar zu gerne dahinter kommen. Einst-

„Nicht wahr? Nun, sie hat eine kleine Lehre bekommen heute.“

„Ja, ganz abscheulich finde ich die Art, wie die junge Dame sorben von uns behandelt worden ist.“

„Wie —?“

„Ich hätte dir allerdings nicht zugetraut, daß du so unritterlich, so — tolllos — so — so — grausam handeln könntest.“

Die Reize des Erstaunens war jzt an Affior Bertholt.

„Rid, hast du vielleicht den Verstand verloren?“

„Nicht in dem Maße, daß ich einen kleinen, amüsanten Scherz, eine Mädchenlaune, durch eine grobe Insulte erwidern könnte.“

„Aha, eine Mädchenlaune, einen amüsanten Scherz nennst du es, wie sie uns wochenlang gepöppt hat? Du hättest sie sollen lassen hören heute Morgen! Freilich war ich in bezwungener Weise der Gegenstand ihrer Heiterkeit; aber deshalb ist sie um so empfindlicher gestraft durch die scheinbar gemeinlichste Nachsicht, die wir soeben ausgeübt.“

„So meinst du, sie könnte zu allem Ueberfluß noch glauben, wir haben den Plan verabredet, um sie vereint zu quälen?“

„Sehr wahrscheinlich. Und sie wird selbst zugeben, daß es die gelindeste Strafe war, die wir ersinnen konnten.“

„D, es ist empörend! Sie kann eine solche Handlungsweise nie verzeihen.“

Paul sah den Freund kopfschüttelnd von der Seite an.

„Hast du vielleicht Lust, bei der kleinen raffinierten Heuchlerin mit Unkenntniß der Sachlage zu entschuldigen?“

„Das arme, arme Kind!“

„Hörst du, Rid?“ Geniere dich ich keiner Weise; ich nehme den Späß gern auf meine Kasse. Verschaffe dir die Absolution, an der dir so viel zu liegen scheint.“

Richard erröthete, als ihn der Freund verschmizt und flammend anlachte. Doch so gern Paul auch neckte, so war er doch ein zu guter Junge im allgemeinen und ein zu zartfühlender Freund im besondern, um geradehin auszusprechen, welches Licht in ihm jzt langsam aufging. Ja, er brachte es sogar fertig, den ganzen Nachmittag über, während er mit Richard einen Spaziergang machte, die leidige Affaire mit keinem Wort mehr zu erwähnen. Der arme Rid sah gar zu blaß und unglücklich aus, als daß man noch Lust zum Spotten behalten hätte. (Schluß folgt.)

weilen hilft man sich auf dem Felde der Vermuthungen, und in der Hauptsache dürfte es auch dabei bleiben. Man pflegt die Ergebnisse solcher Verhandlungen nicht allein an die große Glocke zu schlagen. — Die anständigeren Pariser Blätter behandeln den soweit beigelegten Grenzfall fortgesetzt in sachlicher Weise, nur das Blatt der Pariser Straßungen, Rocheforts „Canterne“, ist unverschämte wie immer, und der „Matin“ erzählt, die beiden Jäger Kaufmann und Einhoff hätten von früh ab beim Schoppen gesessen und seien betrunken gegen die vermeintlichen Wilderer vorgegangen. „Verlorenes Vieh“ ist schließlich der Rosenname für zwei wackere deutsche Soldaten. Auch über die „Köln. Ztg.“ wird der Stab gebrochen: sie hüt zu viel gegen Frankreich. Gleichzeitig aber macht man die überraschende Entdeckung, daß genannte Zeitung ein Blatt ist, welches keine Leser mehr hat und nur von der Gnade Bismarcks lebt. Der Köln. Ztg. wird das interessant zu hören sein. Gegenüber solchen Aeußerungen, für die man in Deutschland höchstens ein Achselzucken hat, ermahnt das „Journal des Débats“ seine Landsleute dringend zur Vorsicht. „Mit der amtlichen Mittheilung an die französische Regierung, daß es die Opfer des traurigen Zwischenfalles vom 24. September entschädigen wolle und diesen Vorfall von ganzem Herzen bedauere, hat Deutschland dieser peinlichen Frage die gebührende Lösung gegeben. Man meldet außerdem, daß der Jäger Kaufmann vor ein Kriegsgericht gestellt werden und schwerlich einer Verurtheilung entgehen wird. Diese Frage aber einer gerichtlichen Genugthuung ist nicht eine solche, die leicht ins Bereich einer diplomatischen Unterhandlung eingeschaltet werden könnte, und aus dem Gesichtspunkt der internationalen Beziehungen ist es besser, die unserm Lande zugestandene Genugthuung für vollständig anzusehen.“

London, 3. Oct. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Samoa ergab sich der König Malietoa den Deutschen und wurde an Bord des Kreuzers Adler gebracht, welcher alsdann ablegelte. Es handelt sich um eine Abrechnung wegen eines Angriffs auf deutsche Unterthanen gelegentlich der letzten Kaisergeburtstagsfeier in Samoa. Im Einverständnis mit dem Könige, der als ein Mensch von ordentlichem Charakter geschildert wird, bewarf man die Deutschen mit Steinen und insultirte sie längere Zeit hindurch. Man wird dem schwarzen Herrn nun wohl einen Eingriff von Deutschlands Macht auch im fernn Afrika beizubringen wissen.

Sofia, 3. Oct. Die Regierung beabsichtigt, veranlaßt durch die feindselige Haltung, welche der größte Theil der Opposition der bestehenden Ordnung entgegenbringt, nach Beendigung der Sobranjewahlen den Belagerungsstand zu verhängen. — Mit den ergriffenen Räubern, meistens Macedoniern, macht die Regierung jzt kurzen Prozeß. In kurzer Zeit wurden deren fünf aufgehängt.

Rom, 3. Oct. Die „Riforma“ schreibt über die Zusammenkunft des Ministerpräsidenten Crispi mit dem Fürsten Bismarck, die Begrüßung gebe den beruhigendsten und schmeichlichsten Begriff von der politischen Lage, welche Italien in Europa einnähme. Es sei übrigens infolge der die beiden Regierungen vereinenden Beziehungen und bei den Sympathien, durch welche die beiden Staatsmänner verbunden seien, nur natürlich, daß man einen directen Meinungsaustrausch über die beiden Staaten und die den europäischen Frieden am meisten interessirenden Fragen angezeigt fühlte. Niemand vermöge zu sagen, welche besonderen Fragen bei der Begegnung verhandelt worden seien, doch könne man die Meinung der Blätter theilen, daß Crispi mitwirken werde zum Wohle des Vaterlandes auf der Grundlage des Völkerechts und der Verträge. „Wir haben“, schließt die Riforma, „offen und loyal den Schluß gezogen, daß Crispi den Frieden sichern und nicht den Krieg vorbereiten werde.“

Ein Brief der N. Y. aus New-York berichtet darauf vor, daß die zum Tod verurtheilten Anarchisten von Chicago zuletzt doch noch begnadigt werden dürften. Kraft der Verfassungsbestimmung des Staats Illinois ist die Ausführung des Richterspruchs noch immer in die Hand des Gouverneurs gelegt. Er kann Gnade walten lassen und das Todesurtheil in Zuchthausstrafe verwandeln. Zimmer mehr gewinnt es den Anschein, als ob dieser Ausweg schließlich gefunden werden wird. Die Frage des Schicksals der Anarchisten ist nicht länger eine Frage des Rechts, sondern der Parteipolitik. Eine Präsidentenwahl steht vor der Thüre, schon wirkt die Agitation für sie ihre Schatten voraus; im Staate Illinois wird man im nächsten Jahre einen Gouverneur zu wählen haben; keine Partei wird es auf sich nehmen wollen, die Hunderttausende von Stimmen, welche die Arbeiterpartei aufbringen kann von sich abzustößen. Die Arbeiter aber als geschlossenes Ganze treten jzt mit der Forderung der Begnadigung der Verurtheilten auf. Sie fordern ungestüm und drohend, und sie haben bereits eine gewisse Wirkung erzielt. Diejenigen deutschen Zeitungen Americas, welche bis jzt an entschiedensten die Ansicht vertraten, daß der Justiz ihr Lauf gelassen werden müsse, sind plötzlich und unvermittelt „umgefallen“. Da es sich um 5 Deutsch: unter den Angeklagten handelt, wird der Eindruck dieser Meinungsänderung seitens der deutschen Zeitungen ein tiefgehender sein. Es gewinnt den Anschein, daß die Drohungen der Anarchisten, ihr Säbelgerassel und das Geknackten der Revolver ihren Zweck erreicht und eine allgemeine Einschüchterung hervorgerufen haben. Und schließlich wird der Anarchist Sieb doch Recht gehabt haben, als er bei der Nachricht von seiner bevorstehenden Hinrichtung lächelte und die Cigarre nicht ausgehen ließ. (Nach den neuesten Nachrichten erfolgt die Hinrichtung bestimmt am 11. Novbr.)

Bermischtes.

Arnsberg, 3. Oct. (Aus dem Schwurgerichtssaal.) In der diesjährigen letzten Schwurgerichtsperiode hat Herr Landgerichts-Direktor Schneidewind den Vorfall, Es wurde heute zuerst gegen den Fabrikarbeiter Fr. Adh als C. Lafeld wegen vorläufiger Brandstiftung verhandelt. Der Angeklagte soll am 11. April 1887 zu Gehling bei Gelsfeld vorsätzlich den Interessenten Wald in Brand gesteckt haben. Der Sachverhalt der kurzen Verhandlung ist folgender. Am genannten Tage war im Hause ein Waldbrand, verursacht durch zwei Kinder, ausgebrochen, der von den Gelsfelder Bewohnern ziemlich rasch gelöscht wurde. An dem Lösungswerke hatten sich mehrere junge Leute, unter ihnen auch der Angeklagte theilgenommen, die sich nach ihrer Thätigkeit etwa 50 Schritte von der Brandstätte entfernt in einer Fichtenschonung lagerten. Hier lagte nun ein Landwirth zu den jungen Leuten, sie sollten auf die Brandstelle acht haben, damit es nicht noch einmal brenne und der Angeklagte gab zur Antwort, er werde sich gleich noch einmal das Pflaster machen. Wirklich schlugen binnen wenigen Minuten wieder die Flammen an der neuen Stelle empor und es mußte nochmals gelöscht werden.

Ein großer Baum stand in der Mitte des Waldes. Der Angeklagte hatte sich an den Ast des Baumes gelehnt und hatte die Hand an den Ast gelegt. Der Landwirth hatte den Angeklagten gesehen und hatte ihm gesagt, er solle aufpassen, damit der Wald nicht wieder brennt. Der Angeklagte hatte geantwortet, er werde sich gleich noch einmal das Pflaster machen. Wirklich schlugen binnen wenigen Minuten wieder die Flammen an der neuen Stelle empor und es mußte nochmals gelöscht werden.

ermuthungen-
iben. Man
cht oleich an
en Pariser
enzfall fort-
er Straßen-
wie immer,
ufmann und
gelesen und
vorgegangen.
ne für zwei
Zig." wird
reich. Gleich-
er, daß ge-
er mehr
lebt. Der
Gegenüber
nd löst sich
des Töbels"
er amlichen
ie die Opfer
entschädigen
bedauere, hat
nd Lösung ge-
Kaufmann
erlich einer
er geircht
icht ins Ver-
altet werden
ionalen Be-
andene Ge-

Nachrichten
ictoa den
es Alder ge-
ich um eine
Unterthanen
Samoa. Im
Mensch von
es man die
re Zeit hin-
einen B-
Afrika bei-

t, veranlaßt
te Theil der
rin, t, noch
rungs zu-
Käubern,
kurzen Pro-
g.

or die Zi-
mit dem
ruhigsten
ischen Lage,
brignen in-
Beziehungen
den Staats-
man einen
staaten und
den Fragen
se besonders
n, doch
daß Crispi-
der Grund-
," schlägt
daß Crispi-
iten werde."
reit darauf
stehen von
ften. Kraft
ist die Aus-
e Hand des
n und das
immer mehr
g schließlich
als der An-
föndern der
der Thüre,
vorauf; im
nen Gouver-
sch nehmen
die die Ar-
n. Die Ar-
it der For-
se fordern
eine gewisse
n Amerikas,
kräften, daß
öblich und
ulich; unter
Minungs-
tiefgehender
dhungen der
enackten der
eineine Ein-
ch wird der
er bei der
schelte und
uesten Nach-
11. Novbr.)

Ein großer Schaden ist allerdings nicht entstanden, da nur 40-50 Bäume verbrannt. Es wurde heute, theils durch das eigene Geschäft, theils durch die Zeugnisaussagen festgestellt, daß wohl mehrere Male ein Streichholz angezündet und selbst brennend in das dicke Gras gehalten hatte; jedesmal aber pufte es das Feuer wieder aus. Beim dritten Male gelang ihm das aber nicht mehr, vielmehr ergriff die Flamme die Bäume und nun eilten die jungen Leute davon, um Hilfe zu holen. Den Geldworen wurden drei Fragen vorgelegt, auf vorläufige Brandstiftung und ev. mildernde Umstände und auf fahrlässige Brandstiftung. Nach kurzer Beratung wurde nur die dritte Frage bejaht und der Angeklagte dann vom Gerichtshof zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Schmelz, 30. Sept. (Zur Bürgermeisterei-Affäre.) Herr Bürgermeister Krüger, der vor Kurzem nach Ablauf der Voruntersuchung auf freien Fuß gesetzt worden ist, ist durch Verfügung der vorgelegten Behörde suspendiert worden.

Weglar, (Alte Feldposteinrichtung.) Im „M. K. Kurier“ finden wir eine interessante Mittheilung über die Feldposteinrichtungen im siebenjährigen Kriege. Dieselbe hat für uns noch ein besonderes Interesse dadurch, daß sie speziell mit Rücksichtnahme auf die Verhältnisse eines Theils unseres Kreises bezüglich seiner Nachbarschaft erlassen worden ist. Es handelt sich nämlich um einen Befehl aus dem Hauptquartier des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, als dessen Truppen an der Ruhr standen; derselbe hat folgenden Wortlaut: „Des Herzogs Durchlaucht haben mir befohlen, Euer Wohlgebornen zu schreiben, daß Sie eine Schilbmache an den Ort placieren möchten, wo die Brücke gestanden; der Major von Schlieffen erhält Ordre, ein Gleiches von seiner Seite zu thun. Dieses dient dazu, daß die Briefe, so zwischen des Herzogs Durchlaucht und dem General Wutjanen oder dem Major von Schlieffen gewechselt werden, geschwinde am Ort und Stelle kommen können und nicht nöthig haben, die Brücke von Wolfshäuten zu passieren. Die gegenwärtigen Schilbmacher werfen sich die Briefe einander über die Lähne zu. Sie müssen an solche einen Stein binden, den Brief aber vorher allemal wohl einwickeln. Dann, wenn solcher bei dem jehigen schimmen Wetter in Drei fällen sollte, derselbe nicht mouillirt werden möge. Euer Wohlgebornen werden zu denen Schilbmachen, die vor ihre Mühle bezahlt werden sollen, adroite Leute aussuchen, damit nicht etwa durch ungeschickte Leute die Briefe ins Wasser geworfen werden möchten. Sobald auf solche Art ein Brief von der einen Seite der Lähne zur anderen gebracht oder vielmehr geworfen wird, muß selbiger von Müttershäusern auf allemal sofort durch einen Expressen anhero gefendet werden.“ — Krosch, den 31. December 1759. (geg.) Westphalen.

Aus dem Rheingau. (Vom Wein.) Für die Richtigkeit des alten Sprichworts, wonach man den Wein nicht eher loben soll, als bis er im Faße ist, liefert das gegenwärtige Jahr einen neuen Beweis. In unsern Weinbergen sieht es keineswegs erträglich aus. Nach einer Schätzung von amtlicher Seite soll der Heu- und Sauerwein in diesem Jahre im Rheingau einen Schaden von 800,000 Mk. verurtheilt haben. Infolge der frühen Witterung schreitet die weitere Reife der Trauben nur langsam voran und ist daher ein großer Ausfall zu erwarten. Sowohl die Oesterreicher Trauben wie die Riesling lassen noch viel zu wünschen übrig.

(Die Erfindung des Phosphors.) In diesen Tagen, Ende September 1887, werden es 200 Jahre, seitdem auf der bekannten Phospheninsel bei Potsdam eine Entdeckung gemacht wurde, deren Bedeutung zu würdigen einer späteren Zeit, vor Allen der unsrigen vorbehalten bleiben sollte. Die Phospheninsel war damals allerdings noch einer der verunkeltesten Orte der Mark. Sie hatte den heidnischen Kriemhildern als Opferstätte gedient, und die Erinnerung an dergleichen lebt, mit allerhand romantischen Zuthaten verdrängt, bekanntlich gern im Volke fort. Trist dazu noch der Umstand, daß sich auf einer solchen wilden Stätte ein Mann niederläßt, der allerlei geheimnißvolle Dinge betreibt, mit Feuer und Dampf umgibt wie mit feinsten Geistes und dabei nur einen häßlichen, trübseligen Diener und einen großen schwarzen Hund in seiner Gesellschaft duldet, so würde diese schon allein genügen, einen solchen Einsiedler in verdächtigen Geruch zu bringen, selbst wenn die damalige Zeit nicht schon an und für sich vom tiefsten Wunderglauben befangen gewesen wäre. Es war die Zeit der Alchimie, des Suchens nach dem Stein der Weisen, der Goldmacherkunst. Ein solcher Goldmacher war 1680 auf der Phospheninsel — damals hieß diese noch Ränkenwerder — erschienen und hatte sich dort ein Häuschen und ein Laboratorium gebaut. Er hieß Johannes Runkel und war vom Großen Kurfürsten von Preußen, wo er bis dahin gewohnt hatte, nach Potsdam berufen worden, um dem Kurfürsten Gold zu machen. Das brachte er nun zwar nicht fertig, dafür gelang es ihm aber, prächtige gefärbte Glas herzustellen und höchst geschmackvolle Gefäße anzufertigen und damit die Kunst des Kurfürsten in so hohem Maße zu gewinnen, daß ihm derselbe die Insel schenkte. Runkel experimentirte nun weiter und hatte, eben Ende September 1687, das Glück, einen bis dahin gänzlich unbekannten Stoff zu entdecken. Er gewann denselben in Stäbchen von der Länge und Stärke eines Fingers. Ein seltsames Leuchten ging von diesen Stäbchen aus; nahm man eins in die Hand, übertrug sich das Leuchten sofort auf die Haut. Dabei entwickelte sich ein schwacher Dampf von höchst unangenehmem, stechendem Geruch; zündete man das Stäbchen an, so leuchtete es weithin in einem nie gesehenen wunderbaren Glanz. Runkel gab dem seltsamen Stoff den Namen Phosphor und dieser ist es also, dessen zweihundertjähriges Jubiläum in diese Tage fällt. Einige Jahre nach dem 1688 erfolgten Tode seines Gönners, des Großen Kurfürsten, verließ Runkel, der übrigens auch in Berlin in der Klosterstraße ein Haus besaß, die Phospheninsel und ging, einem Rufe König Karls XI. von Schweden folgend, nach Stockholm, wo er, mit hohen Ehren aufgenommen, zum Oberbergrath ernannt und als Baron Runkel von Löwenstern geädelt wurde. Er starb dort zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Unter den Potsdamer Fischern ruft aber noch heute die Sage, daß auf der Phospheninsel der Geist eines Goldmachers umhergehe, der früher dort gewohnt habe. Das Geheiß belude in Begleitung eines schwarzen Hundes im Sommer jede Nacht die Insel.

(Zur Warnung für Arbeitgeber.) welche in der Anmeldung der von ihnen beschäftigten Arbeiter zur Krankenkasse säumig sind, theilen wir mit, daß ein Arbeitgeber in Neubrandenburg, der versäumt hatte, einen Gehilfen, der inzwischen krank geworden war, zu der Krankenkasse angemeldet, zur Zahlung von 2000 M. Kurlosten verurtheilt wurde.

Wittenberg, 2. Oct. (Ein muthiger Müller.) Seit einigen Tagen ist die Schiffschule, die hier dicht unterhalb der Elbebrücke lag, und fast zwei Joch derselben mit dem besten Fahrwasser verperrte, von ihrem Besitzer abgebrochen worden und von der Elbe verschwunden. Bei dem immer größer und damit unheimlicher gewordenen Schiffschiffen bildete die Mühle eine nicht unumweltliche Gefahr für die Schiffschiffen, war aber, da sie unter dem Schutze eines Privilegiums stand, von ihrer Stelle nicht zu entfernen. Was den langweiligen und kostspieligen Prozeß des Strombauwesens nicht gelang, das ist jetzt im Wege der Vereinbarung möglich gemacht worden. Der letzte Besitzer der Schiffschule hat für sein Privilegium 30,000 M. genommen, hat die Mühle abgebrochen, und baut sich jetzt derselben eine Dampfmaschine in dem benachbarten Pratau. Interessant war die Mühle indessen wegen der Entscheidung ihres Privilegiums. Wittenberg war im Jahre 1813 von den Franzosen besetzt und von den Verbündeten eingeschlossen, und die Franzosen hatten in der Mühle, die schon damals bestand und die Schiffschiffen mit ihren damals noch kleinen Fahrzeugen nicht hinderte, einen starken Vorposten gelegt. Dem Müller, der kein Franzosenfreund war, waren die Gäste natürlich höchst unbehagen, und er beschloß, sich die Einquartierung auf eigene Hand vom Hals zu schaffen. Er braute eines Abends für die, trotz der gefüllten Magazine ausgehungerten Franzosen einen steifen Grog, der denn auch die Wirkung hatte, daß die ganze Mannschaft bald wie im tiefsten Frieden schlief. Nun schnitt der Müller die Ankerkette seiner Mühle durch und die schwamm langsam mit den Schläfern, gekauert von dem Müller, die Elbe herunter, bis sie bei Apollendorf von den dort liegenden, zuvor verständigen Preußen angehalten, und die Schläfer gefangen genommen wurden. Der König Friedrich Wilhelm III. lobte dem muthigen Müller die gefährliche That mit dem Privilegium, daß sich derselbe und seine Nachkommen für seine Schiffschule den besten Platz in der Elbe bei Wittenberg aussuchen konnten.

Leipzig, 27. Sept. (Schußliche Mord.) Am Sonnabend ermordete ein hiesiger Maurer sein dreijähriges Stiefkinderchen auf grusame Weise. Er sperrte das unglückliche Kind, während seine Frau abwesend war, im Zimmer ein, entzündete hier einen Kasten alter Lumpen und entfernte sich. Als er dann am Abend zurückkehrte, war das Kind, wie er beabsichtigt, in dem entzündeten Kasten erstickt. Da gleich der Verdacht laut wurde, daß Feuer sei

nicht zufällig, sondern durch Absicht entstanden, flüchtete der Mörder, inzwischen ist er aber festgenommen worden und hat sein Verbrechen eingestanden.

Gilenburg, 1. Oct. (Ein erschütternder Jagdunfall.) dem ein blühendes Menschenleben, der stud. Jur. Reuter aus Gießen, einziger Sohn des Landgerichts-Direktors Reuter in Halle an der Saale, zum Opfer gefallen ist, hat sich gestern Nachmittag in der benachbarten Hür Gruna zugetragen. Die Jagdgesellschaft feierte eben mittels Wagen aus dem Jagdgebiet zurück, da entfiel dem zu Gasse hier anwesenden stud. Reuter das geladene Gewehr, er wollte es noch rasch erhaschen, aber bereits war der Hahn berührt, ein Schuß trachte und der junge Mann fiel durch den Kopf getroffen tot neben dem Jagdherrn, seinem Onkel Rittergutsbesitzer Reuter, zu Boden.

Dann, 26. Sept. (Ausgrabungen.) Gegenwärtig bereist der Direktor des Provinzial-Museums, Herr Dr. Fetter aus Trier, wiederum unsere Gegend, um die Ausgrabungen römischer Tumuli zu vornehmen zu lassen. Auf einer früheren Reise hat Herr Dr. Fetter für die Gifel-Touristen einen neuen wichtigen Punkt entdeckt. Es ist die unter dem Namen „Geiburg“ bekannte Stelle in der Nähe von Brockscheid auf einem Rießerberge. Nachdem auf Anordnung des Herrn Dr. Fetter der Platz abgeholzt worden ist, konnte man eine kleine Vergewisse sehen, die an Alter wohl kaum von einer andern deutschen Stelle übertroffen wird. Dieselbe besteht aus einem kolossalen Steinwall ohne Mörtel, umgeben von einem Graben. Ein ähnlicher Steinwall befindet sich bei dem zwei Stunden von Brockscheid entfernten Steinungen.

München, 28. Sept. (Bei der Katastrophe auf der Theresienwiese) lag in der Frey'schen Restauration ein Herr, welcher bei Ausbruch des Brandes das Feuer suchte, seinen Lieberzieher hängen, in welchem sich seine Briestafel mit 400 M. in Banknoten befand und welcher ein Hauch der Flammen wurde. Eine in der Sendlingerstraße wohnende Bürgerin, deren Mann sich mit ihren beiden Kindern auf der Festwiese befand, erkrankte bei dem Auf: „Auf der Theresienwiese brennt's“ darauf, daß sie ohnmächtig vom Stuhl fiel. Als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, war sie auf der linken Seite gelähmt.

Weggen (Württemberg), 2. Oct. (Unglücksfall.) Ueber die Familie des Maschinenfabrikbesizers H. hier ist namenloses Leid hereingebrochen. Das älteste, hoffnungsvolle, sehr begabte 19jährige Tochterlein fiel vorgestern Mittags zwischen 11 und 12 Uhr in den Kanal, unmittelbar vor das große Wasserrad, von dem es erfasst und buchstäblich gerädert wurde. Man wurde erst auf das schreckliche Unglück aufmerksam, als plötzlich das Wert stillstand. Es bedurfte einer halbtägigen, angestrengten Arbeit, um die Leiche frei zu machen. Heute fand die Beerdigung unter allgemeiner Theilnahme statt.

Mey 30. Sept. (Ein Vitriolattentat) nach Art der Pariser verführten Liebhaberinnen hat sich vorgestern Nachmittag in dem nahen Duellon ereignet. Ein junger Mann Namens Ries hatte dort früher ein Verhältnis mit einer Wäckerin Namens Pauline Jeanin, welchem ein Kind entsprungen war. Ries hatte sich indes in der letzten Zeit von seiner früheren Geliebten zurückgezogen, und meierte sich, sie zu heiraten. Da entsand in der Jeanin der Entschluß, ihren früheren Geliebten mittels Vitriols zu entstellen, und als derselbe gestern Nachmittag an ihrem Hause vorbeiging, sprang die Verführerin plötzlich aus der Thür und aß ihm ungetrübten Liebesbitter in die Stirn, die der ähndlichen Flüssigkeit ins Gesicht. Sie erreichte ihren Zweck nur allzugut, denn Ries ist furchtbar entsetzt und es wird sich bald zeigen, ob er auch das Augenlicht verlor. Die Jeanin nebst ihrer der Mithuld verdächtigen Mutter wurde sofort von der Gendarmerie verhaftet.

Wien. (Ein kleines Wunder) macht die Kunde in den hiesigen Blättern: Hermine Hilt, Tochter eines Polizeibeamten, war am dritten Tage nach ihrer vor neun Jahren erfolgten Geburt an Augenentzündung erkrankt, die zur Folge hatte, daß das Kind am rechten Auge erblindete. In der Augenheilkunde wurde den Eltern vorgeschlagen, an ihrem Kinde eine Operation vornehmen zu lassen, in welche sie jedoch nicht willigten. So blieb das Mädchen durch volle neun Jahre auf dem einen Auge erblindet. Letzten Freitag nun legte sich Hermine unter Klagen über heftige Kopfschmerzen flüchtig als sonst zu Bett. Am anderen Morgen machte das Kind mit einem freudigen Schrei auf. Sie warf sich den herbeigeeilten Eltern an den Hals und jubelte: „Mutter, Mutter, ich seh' am rechten Aug' auch.“ Herr Hilt wollte anfangs nicht recht glauben und stellte, das linke Auge bedeckend, das rechte Auge des Kindes durch einen vorgehaltenen Gegenstand auf die Probe, welches Hermine nun Entzücken der Eltern vortrefflich bestand. Von besonderem Interesse ist dieser Fall schon aus dem Grunde, weil Prof. Velt. sen. seinerzeit die feste Erblindung auf dem Auge diagnostiziert haben soll.

(Ein „Kartentisch“ des Jaren.) Wie bekannt, gebietet der Selbstherrlicher aller Neuen über eine nicht gewöhnliche Körperkraft. Davon hat er kürzlich auf Schloss Fredensborg einen neuen Beweis geliefert. Ein deutscher Prestidigitateur, Namens Dome, unterhielt die Gäste mit seinen häufig ausgeführten Kunststücken und zeigte namentlich in der Behandlung der Karten eine große Fertigkeit. Als derselbe seine „Vorstellung“ beendet hatte, sagte der Kaiser zu ihm, daß auch er ein Kartentischstück auszuführen wisse, welches Dome ihm sofort nachmachen könne. Der Zar nahm ein neues aus 52 Karten bestehendes Spiel in die Hand und rief dasselbe mit einem raschen Griff mitten durch. — Dieses Kunststück dürfte allerdings nur von Wenigen nachgemacht werden können.

(Gefranzte Mütter.) In einer der von der fashionablen Welt von Paris am häufigsten besuchten Kirchen von Westend hatte ein als ausgezeichnete Redner bekannt und beliebter Prediger an einem der letzten Sonntage als Text seiner Predigt die Worte des Petrus im Evangelium von dem wunderbaren Fischzug gewählt: „Denn, wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen.“ Der hochachtbare Redner wandte nun dies Bibelwort auf die Mütter an, welche ihre betrauteten Töchter von Ball zu Ball führen, und schloß sehr anerkennend, was das Morgens nach durchgezogenen Ballnacht die Familie die Bilanz zieht und sich selbst gefügt, daß sie die ganze Nacht geangelt und nichts gefangen habe. Es gab viel Gelächter und stille Wuth unter dem frommen Auditorium. Una pro multis beklagt nun eine Dame als Sprecherin der gefranzten Mütter in einem offenen Schreiben an die Redaction des „Tablet“ sich bitter darüber, daß man, statt ihre treue Sorgfalt anzuerkennen, mit welcher sie bemüht wäre, die Zukunft und das Glück ihrer Töchter zu sichern und die Welt möglichst vor den doch entschieden nicht beliebten alten Jungfern zu bewahren, sie von der Ranzel derab dem Geißtliche preisgeben. Hat sie recht oder unrecht? Männer sind in solchen Fragen nicht kompetent, was meinen die Damen dazu?

Melina, 30. Sept. (Cholera.) In den letzten achtzehn Stunden gab es 75 Cholerafälle, davon 20 mit tödtlichen Ausgängen. Die Krankheit greift in der Umgegend auf erschreckende Weise um sich. Heute wurden sämtliche Brunnen und Zisternen geschlossen, da der Verdacht vorliegt, daß einige derselben vergiftet worden seien. Das Wasser wird von Neapel auf Zisternen-Dampfern hergebracht. In einem Hause der Via Duagliata wurde der Leichnam eines vor 14 Tagen an der Cholera Gestorbenen in furchtbarstem Verwesungsstadium aufgefunden. Die Todtengräber weigerten sich, den Leichnam einzufahren, so daß der Arzt und ein Freiwilliger des Goldenen Kreuzes sich dieser entsetzlichen Aufgabe unterzogen. Aus der Provinz langen entsetzliche Nachrichten über Mordthaten ein, die der Pöbel an Sanitäts-Organen begangen.

(Funde in Pompeji.) Bei den Ausgrabungsarbeiten in Pompeji wurde im Anfang des Monats eine hölzerne Kiste aufgefunden, welche eine vollständige Garnitur chirurgischer Instrumente enthält, von denen viele den noch heute in Gebrauch befindlichen ähnlich sehen. Wenige Tage später wurden vier sehr schöne silberne Urnen von beträchtlicher Höhe gefunden, dabei vier kleinere Gefäße, acht offene Vasen, vier Schalen ornamentirt mit Rankenwerk und Thierfiguren und eine sehr schöne Statue Jupiters auf seinem Throne stehend. Neben diesen Silbergegenständen wurde auch verschiedener Goldschmuck, so z. B. Ohrringe und Ringe, gefunden.

Locales von der Sieg und Umgegend.

Siegen, 4. Octbr. (Armen-Unterstützungs-Verein.) In der heutigen Sitzung des Vorstandes wurden an Nachbewilligungen im Monat September in 4 Fällen 43 Mark genehmigt. Pro October wurden in 8 Fällen 92 Mark 50 Pfg. bewilligt, außerdem erklärte sich der Vorstand auf Eruchen der städtischen Armen-Deputation bereit für ein Kind, welches auf gemeinshafliche Kosten in der Klinik in Gießen behandelt worden war und jetzt noch einer Nachkur im städtischen Krankenhaus bedarf, die in letzterem entstehenden

Kosten ebenfalls zur Hälfte zu tragen. Hierbei wurde jedoch hervorgehoben, daß es im Allgemeinen nicht zu den Aufgaben des Armen-Unterstützungs-Vereins gerechnet werden könne, Curokosten, welche im hiesigen städtischen Krankenhaus für Arme erwachsen, zur Hälfte zu tragen, solche Kosten müßten vielmehr allein von der städtischen Armenpflege getragen werden. Hieran schloß sich der Bericht des Herrn Vorsitzenden über den Verkehr auf der Herberge zur Heimath und dem Arbeitsnachweisungs-Bureau. Aus demselben ist zu entnehmen, daß im Monat September im Ganzen 155 Handwerksburschen durchgereist sind, von welchen nur 27 unterküst wurden. Hiernach ist noch nicht ein Handwerksbursche täglich im Durchschnitt unterküst worden, ein Beweis, daß der bei weitem größte Theil der Handwerksburschen mit Mitteln versehen ist. Es wurden 33 Gefellen gesucht und zwar 10 Schuhmacher, 4 Aufstreicher, 2 Schneider, 1 Gerber, 7 Schreiner, 4 Schlosser, 1 Glaser, 4 Klempner. Zugewiesen wurden 1 Aufstreicher, 1 Schneider, 1 Schreiner und 2 Klempner. Seitens der Mehrgewinnung wurden 10, seitens der Baderinnung 15 und seitens der Gerber 3 Personen unterküst. Seitens der unterstützten Handwerksburschen war Beschwerde geführt worden, daß ihnen bei Abholung des Geldes nicht nur der Wanderchein mit dem Stempel der Verpflegungsstation verlesen worden, sondern alle in ihrem Besitz befindlichen Papiere, wie Lehrbriefe, Zeugnisse etc. Diese Beschwerde wurde von dem Vorstande für begründet erachtet, indem anerkannt werden mußte, daß jeder Gefelle Werth darauf legen müsse, seine Zeugnisse rein zu halten und es genügend sei, wenn der Wanderchein gestempelt werde. Der Herr Vorsitzende wurde beauftragt, Abhilfe einzutreten zu lassen. Ferner wurde von einem Vorstandsmitgliede noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen mittellosen Handwerksburschen, welche Samstag hier ankommen und Sonntags der Wanderordnung gemäß hier liegen bleiben müssen, Sonntags Mittags nichts zu essen bekämen, da die Unterstüfung, welche sie Sonntags erhielten, nur bis Sonntag Morgen hinreichte und die neue Unterstüfung, erst des Sonntags Nachmittags um 4 Uhr verabsolgt wurde. Es wurde beschloffen, den Hausvater auf der Herberge zur Heimath zu autorisieren, in solchen Fällen, wo gut legitimirte mittellose Handwerksburschen Sonntags Mittags nichts zu essen hätten, denselben auf Kosten des Vereins Mittagessen zu verabfolgen und die Kosten allmonatlich mit den übrigen in Ausnahmefällen geleisteten Unterstüfungen zu liquidieren. Hierauf nahm die Versammlung Kenntniß von den eingelaufenen Correspondenzen. Es wurde mit Freuden begrüßt, daß Herr Dr. Heintz, Schend sich bereit erklärt hat, im Laufe des Winters im Interesse des Vereins einen Vortrag zu halten. Endlich berichtete der Herr Vorsitzende über die Verhandlungen auf dem von ihm Namens des Vereins besuchten Armenpflege-Congress in Magdeburg, wovon mit Interesse Kenntniß genommen wurde.

Haus- und Volkswirthschaftliches.

(Englische Pferde zu beruhigen.) Schreckhaft, furchtsam oder schon pflegt man solche Pferde zu nennen, welche wegen einer unbedeutenden Erscheinung oder eines kleinen Geräusches gleich zusammenfahren. Wenn z. B. ein Vogel durch den Stall flattert, ein Besen oder eine Gabel umfällt, schnellen sie den Kopf in die Höhe, schnauben durch die Nase, ducken sich zusammen oder sind sprungfertig und geben sich überhaupt, als ob der Teufel leibhaftig angefahren wäre. Eine Maus, welche sich aus ihrem Schlafwinkel wagt, um nach Körnern zu suchen, kann ein solches Pferd derart erschrecken, daß es sich nur behutsam wieder an die Krippe stellt, obgleich man ihm Hater einschnübelt. Bei solchen Pferden muß man ganz besonders sanft und ruhig sein. Man spreche viel zu ihnen, streiche sie mit der Hand am Kopfe, lege die flache Hand auf die Stirn des Pferdes, die Fingerspitzen aufwärts, und fahre damit langsam — immer mit den Haaren — über die Stirn, die Augenbrauen und die Augen, aber unter beständigem Zureden. Das Pferd mag es überhaupt gern haben, wenn man mit ihm plaudert, willig legt es dann nach und nach seinen Kopf auf den ihm dargebotenen Arm und die Schulter und thut, als ob es einschlafen wolle. Ist das Pferd soweit beruhigt, so verusche man einen geringen Arm und verusche es zu überzeugen, daß ihm dadurch nichts Böses geschieht. Wenn man den Arm in dieser Weise von Mal zu Mal verstärkt, wird man es soweit bringen, daß man in seiner Nähe trömmeln oder gar schlafen kann, ohne daß das Pferd sich davor fürchtet. Fürchtet aber ein Pferd irgend einen Gegenstand, so verusche man ja nicht, es etwa mit Gewalt zu demselben hinzutreiben; denn kommt dann ein anderes Mal das Pferd wieder an so etwas vorbei, so ist ziemlich sicher, daß es auszureißen verucht; es erinnert sich, daß das letzte Mal bei solcher Gelegenheit Schläge bekommen hat und sucht sich diesmal denselben durch Davonlaufen zu entziehen. Das Pferd hat ein sehr gutes Gedächtniß. Dagegen führe man das Pferd langsam, unter Schmeicheln und Zureden nach dem gefürchteten Gegenstand hin und lasse ihm Zeit, sich die Sache genau anzusehen; am Ende wird es neugierig, nähert sich dem Dinge von selbst, beschneiffelt und beriecht den Gegenstand und überzeugt sich dabei, daß ihm keinerlei Gefahr droht. Hier sei noch erwähnt, daß man bei solchen Gelegenheiten dem Pferde niemals mit einem jenenen Blick in die Augen schauen sollte, denn in solchen Blicken liegt oft mehr als ein Pferd ruhig ertragen kann. Dagegen ist es für einen freundlichen Blick sehr empfänglich und kann denselben so artig erwidern, daß es eine Lust ist, in seine großen gutmüthigen Augen zu schauen. Freilich gibt es auch Pferde, welche in ihren Augen wie überhaupt in ihren Gesichtszügen, etwas Widertliches, Zurückstoßendes haben, was meistens eine solche, thierische Sinnesart kennzeichnet, welche ihnen schwer auszutreiben ist.

Literarisches.

Die altbewährte „Illustrirte Frauen-Zeitung“, welche sich seit März d. J. unter dem Titel „Die illustrierte Zeit“ mehr dem allgemeinen Interesse der Familie zugewandt hatte, widmet sich auf vielseitigen Wunsch der Leserinnen von nun an wieder lediglich den Frauen und hat dementsprechend auch ihren früheren Titel wieder angenommen. Das empfehlenswerthe Blatt dient bereits vierzehn Jahre lang den Interessen der Frauen mit immer wachsendem Erfolge und hat durch die Vielfältigkeit und Gebiegenheit seines Inhalts unter den belletristischen Zeitschriften Deutschlands eine angesehene Stellung errungen. Der Unterhaltungstheil bringt sorgfältig ausgewählte Erzählungen, fesselnde Anekdoten und zahlreiche, durch instructive Abbildungen erläuterte Anekdoten, in welchen insbesondere die mannigfaltigen praktischen Bedürfnisse des Hauses und der Familie behandelt werden: Hauswirthschaft, Gärtnerei, Mode, Handarbeiten, Erzeugnisse des Kunstgewerbes und andere in den Wirkungskreis der Frauen fallende Gebiete erfahren die eingehendste Berücksichtigung. Der technische Theil enthält, wie bisher, den vollen Umfang der „Modenwelt“. Außerdem werden der durch kunstvoll ausgeführte Illustrationen reich ausgestatteten Zeitschrift noch farbige Modenbilder und Stickmuster-Vorlagen, sowie Stickmuster-Beilagen („Strablätter“) beigegeben.

Ziehung der 1. Classe 177. kgl. preuß. Lotterie.

Ziehung vom 3. Oct., Vormittags (Anfang): 1 Gewinn von 3000 M. fiel auf Nr. 169 195, 1 Gewinn von 1500 M. auf Nr. 131 263, 1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 81 442, 2 Gewinne von 300 M. auf Nr. 70 675 158 589; Nachmittags: 1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 126 426, 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 150 159, 1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 142 544, 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 24 544 69 359, 2 Gewinne von 500 M. auf Nr. 32 150 77 794, 3 Gewinne von 300 M. auf Nr. 34 729 99 633 114 665.

4. Octbr., Vormittags: 1 Gewinn von 5000 M. fiel auf Nr. 138 808, 1 Gewinn von 3000 M. auf Nr. 49 718, 1 Gewinn von 1500 M. auf Nr. 38 608, 1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 107 633, 3 Gewinne von 300 M. auf Nr. 11 603 36 901 131 193; Nachmittags (Schluß): 1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 117 729, 1 Gewinn von 3000 M. auf Nr. 30 992, 1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 10 604, 2 Gewinne von 300 M. auf Nr. 21 451 85 952. Die Ziehung der 2. Classe beginnt am 7. November.

Wien, 4. Octbr. (Armen-Unterstützungs-Verein.) Die nächste Ziehung findet am 10. October statt. Gegen den Coursverlust von ca. 1 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfg. pro 100 Mark.

Polizei-Verordnung.

Zum Schutze des weiblichen Roth-, Dam- und Rehwildes während der Schonzeit (conf. Gesetz über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870) verordnen wir auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 für den Umfang unseres Regierungsbezirks was folgt:

§ 1. Wer nach Ablauf von 14 Tagen nach eingetretener Schonzeit des weiblichen Roth-, Dam- und Rehwildes ungetriggtes Roth-, Dam- und Rehwild, bei welchem das Geschlecht nicht mehr mit Sicherheit erkennbar ist, verendet, verkauft, zum Verkaufe herbeibringt, in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkaufe ausstellt oder feil bietet, oder den Verkauf desselben vermittelt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark.

§ 2. Die Vorschrift des § 1 findet keine Anwendung auf das Seitens der zuständigen Behörde konfirmirte und auf dasjenige Wild, von dem auf die im § 7 alinea 2 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 vorgeschriebene Weise nachgewiesen wird, daß es in den im § 3 a. a. D. gedachten Ausnahmefällen erlegt worden ist.

Arnsberg, den 11. Mai 1879. Königl. Regierung.

Polizei-Verordnung, betreffend die Wildlegitimationscheine.

Unter Aufhebung der Polizei-Verordnung über die Wildlegitimationskontrolle vom 3. Oktober 1873 (M. V. S. 278) verordnen wir auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 für den Umfang unseres Verwaltungsbezirks was folgt:

§ 1. Jedes im Jagdchongesetz vom 26. Februar 1870 bezeichnete Wild, welches in ganzen Stücken oder zerlegt

a. transportirt, in einen Ort eingeführt, in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkaufe gestellt oder feilgeboten, oder

b. der Kaiserlichen Post oder Staats- oder Privat-Eisenbahnen übergeben wird muß mit einem Legitimationschein versehen sein.

Dieser Legitimationschein muß an jedem einzelnen Stücke Wild ordentlich befestigt sein. Jeder Beamte der Polizei im Staats- oder Kommunaldienste, jeder königliche Forstbeamte in seinem Verwaltungs- oder Schutzbezirke und jeder vereidete Jagdschutzbefugte ist berechtigt, sich davon zu überzeugen, ob diese Bestimmung befolgt ist.

§ 2. Die Wildlegitimationscheine müssen ausgefüllt sein von dem Inhaber der Jagd oder dessen legitimirten Stellvertreter.

§ 3. Der Wildlegitimationschein muß nach nebenstehendem Formulare ausgefüllt werden und vom Amtmann bezw. Bürgermeister durch Beibringung des Amtsigels und durch Namensunterschrift beglaubigt werden. Der Legitimation und Unterschrift des Amtmanns beglaubigt sein.

§ 4. Die Wildlegitimationscheine sind auf dem Lande vom Amtmann, in den Städten vom Bürgermeister zu beziehen; diese Beamten werden dieselben in ausreichender Zahl den ihnen bekannten Jagd-Inhabern oder Anspächtern von Jagdbezirken gegen Erstattung der Kosten auf Verlangen auszuhandigen.

§ 5. Der Wildlegitimationschein muß nach nebenstehendem Formulare ausgefüllt werden und vom Amtmann bezw. Bürgermeister durch Beibringung des Amtsigels und durch Namensunterschrift beglaubigt werden. Der Legitimation und Unterschrift des Amtmanns beglaubigt sein.

§ 6. Derjenige, welcher das Wild transportirt, in einen Ort einführt, in Läden, auf Märkten, oder sonst auf irgend eine Art zum Verkaufe stellt oder feilbietet, oder der Kaiserlichen Post oder Staats- oder Privat-Eisenbahnen übergibt, ist verantwortlich für die Befolgung der Vorschriften in den §§ 1-5 bei Vermeidung der in § 10 vorgesehene Strafen.

§ 7. Wild, welches der berechtigte Jäger auf der Jagd selbst oder auf der Rückkehr von derselben bei sich führt, ist von der Legitimationspflicht befreit.

§ 8. Den Jagdpächtern und sonstigen Jagdberechtigten ist es unterlagt, nicht jagdberechtigten Personen Wildlegitimationscheine, welche nicht vollständig mit dem Datum und der Namensunterschrift ausgefüllt sind, auszuhandigen.

§ 9. Wer Wild kauft, oder durch die Post oder Eisenbahn erhält, darf den Wildlegitimationschein erst dann von dem Wildstücke entfernen, wenn er in seiner Wohnung angekommen ist.

Auch ist es unzulässig, den zur Legitimation eines bestimmten Wildstückes verwendeten Wildlegitimationschein nach dem Verkaufe oder nach der Abwendung dieses Wildstückes nochmals zu verwenden.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, sofern es sich um Wild handelt, welches nicht nach den vorstehenden Bestimmungen legitimirt ist, für jedes Stück Wild mit einer Geldstrafe von 3-30 Mark oder bei Zahlungsunfähigkeit mit verhältnismäßiger Haft bestraft. Die Gesamtgeldstrafe darf indeß die Summe von 30 Mark nicht überschreiten.

Alle übrigen Zuwiderhandlungen irgend einer Art gegen diese Polizei-Verordnung werden ebenfalls mit einer Geldstrafe von 3-30 Mark oder bei Zahlungsunfähigkeit mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 11. Vorstehende Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. Sept. d. J. in Kraft. Durch dieselbe bleibt die Polizei-Verordnung vom 11. März 1879 (Amtsblatt Seite 177) über den Verstand und Verkauf des Roth-, Dam- und Rehwildes nach Eintritt der Schonzeit des weiblichen Roth-, Dam- und Rehwildes unberührt.

Arnsberg, den 2. August 1881. Königl. Regierung.

Polizei-Verordnung, das Jagen mit Bracken betreffend.

Unter Aufhebung unserer Verordnung vom 2. Mai cr. das Jagen mit Bracken betreffend, verordnen wir zum Schutze der öffentlichen Sicherheit und zur Schonung der Feldfrüchte auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks:

§ 1. Das Jagen mit Bracken ist nur denjenigen Jagdeigenthümern und Jagdpächtern gestattet, welche zur Ausübung des Jagdrechts auf einem eigenthümlichen oder angepachteten im Zusammenhange gelegenen Jagdbezirke von mindestens 5000 Morgen Flächen-Inhalt berechtigt sind. Als zu einem solchen Jagdbezirke gehörig sind solche Flächen nicht anzusehen, welche nicht kraft eigenen Rechtes, sondern nur auf Grund eines Erlaubnißscheines des Jagdeigenthümers oder Jagdpächters besetzt werden. Die Trennung, welche Wege und Gewässer bilden, wird als eine Unterbrechung des Zusammenhanges nicht angesehen. Insofern dergleichen Jagdberechtigten das Jagen mit Bracken vermöge speziellen Rechtstitels, insbesondere auf Grund von Verträgen, unterlagt sein sollte, behält es dabei sein Bewenden.

§ 2. Das Jagen mit Bracken ist den zu 1 genannten Jagdberechtigten nur erlaubt in der Zeit vom 15. Oktober bis zum 1. Februar.

§ 3. Bracken, welche innerhalb der Zeit vom 15. Oktober bis 1. Februar auf fremden Reviere betreten werden, sind einzufangen. Der Befizer des Hundes hat bei Wiederausführung desselben neben dem Futter und sonstigen Kosten 1 Mark Pfandgeld für jeden aufgepöppelten Hund an den Jagdberechtigten desjenigen Reviere, auf welchem die Bracken betreten worden, zu entrichten.

§ 4. Die Befizer von Bracken, welche außerhalb der Zeit vom 15. Oktober bis 1. Februar auf fremden Reviere betreten werden, verfallen in eine Geldstrafe von 6-15 Mark und sind außerdem im Falle des Einfangens der Hunde zur Entrichtung des Pfandgeldes (s. § 3) verpflichtet. Bezüglich der Befugniß, während der geschlossenen Jagdzeit überlaufende Bracken zu tödten, behält es bei den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sein Bewenden.

§ 5. Wer den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwiderhandelt, verfällt in eine Geldstrafe von 30 Mark.

§ 6. Die Strafgeelder (§§ 4 und 5) fließen zur Armenkasse derjenigen Gemeinde, zu deren Feldmark das Revier, auf welchem die Bracke betreten, resp. die Kontravention begangen wurde, gehört.

Arnsberg, den 12. Oktober 1866. Königl. Regierung.

Vorstehende 3 Polizei-Verordnungen werden hiermit in Erinnerung gebracht.

Siegen, den 29. September 1887. Die Polizei-Verwaltung.

J. A. Reiff, Pol.-Ansp.

Den Empfang der neuen Modellhüte

howie die Neuheiten der Saison zeigt ergebenst an

Wwe. Ferd. Gees, Kölnstr.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik und -Handlung

in geeigter Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie; nicht Vorräthiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach, Kölnstr.

D. & M. Spidermann, Markt 45,

empfehlen: Sämmtliche Neuheiten in Winter- und Regenmäntel, Kleiderstoffen, Mäntelstoffen, Unterrocken und schwarzen Woll- und Seidenstoffen in schöner Auswahl. Schnelle und solide Anfertigung von Mänteln und Costümen.

Landwirthschaftlicher Lokal-Verein Netphen.

Am Freitag den 7. October cr. findet in der Gemeinde Obernetphen das diesjährige Thierfachaust, verbunden mit Arom- und Viehmarkt und Verlosung landwirthschaftlicher Gegenstände statt. Das zur Prämiiung vorzuführende Vieh muß bis 9 Uhr Morgens, bei gutem Wetter auf der Pfarrwiese, bei nassem Wetter vor der Wether'schen Wirthschaft zur Aufstellung gelangen. Netphen, den 30. September 1887. Der Vorstand.

In zwei Qualitäten

Stab-Nagelisen und zwar in einer billigeren la. Handelsqualität und in einer besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche.

Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie aufeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bauzwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Maschinenzüge, Winden, Mutter- und Schrauben aller Art, Drahtstifte und Decknägel, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede, Gummiwaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vorrätig und verkaufe solche zu Fabrikpreisen. Bei Bezügen von 1- und 2-Wagenladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. - Prompte Lieferung. -

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung. Rundenisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

F. Dienenthal

elektrische Telegraphen für's Haus und alle gewerblichen Anlagen, ferner: Telephon-Anlagen mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mytrophon, und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin, für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.

GRUSINIANA ROBERTY LAMPY BAKU

Bestes Schmiermittel für Maschinenteile aller Art: Feinste Russische Mineralöle, durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle. ROBERT ZAPP, DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Dankagung.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme während der Krankheit und bei dem Tode unserer lieben Entschlafenen, der Frau Justine Zahn, sowie für die reichen Blumenspenden und das Geleit zur letzten Ruhestätte sagen ihren innigsten Dank Siegen, 4. Oktober 1887. Die trauernden Hinterbliebenen.

Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Siegen und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich mich vom heutigen Tage an hieselbst im Hause des Anstreichers Herrn Fritz Ritus, Hundsgasse, als

Schuhmacher

niedergelassen habe. Unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bittet um geneigten Zuspruch Hochachtungsvoll! Peter Schmidt.

Dopp. gewasch. Rußkohlen, la melirte Flammkohlen, Rußschmiedekohlen, Rohlscheider Anthracitkohlen, Braunkohlen und Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigen Preisen Friedrich Gimbel.

Kartoffeln

empfehlen billigst Friedr. Gimbel. Sächsisch, sowie Westfälischer zum Einfellern empfiehlt Joh. Zahn.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise J. Rübenkönig, Markt 374.

Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.

Freitag den 7. Oktober cr. Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal, Vortrag.

Evang. Frauenverein.

Die unterzeichneten Geschiedte zu der demnächst stattfindenden Verlosung zum Besten unseres Vereins bitten wird freundlichst bis zum 10. Oktober einfinden zu wollen an Frau Dr. Schmiedt, Frau Wette oder an Frau Wilma Reiff. Der Vorstand.

Mehrere tüchtige Schuhmachergesellen finden sofort Arbeit bei Wiltb. Dietermann, Kölnstr.



Siegener Krieger-Verein.

Am nächsten Sonntag den 9. October cr., von Vormittags 10 1/2 Uhr ab, findet im Locale der Frau Wwe. Friedr. König in Niederfelden die Delegirten-Versammlung unseres Bezirkes (22a für das Sieg-, Dill- und Westerwaldgebiet) statt. Auf die Wichtigkeit der zur Verabreichung kommenden Gegenstände, Verbands-Vorstandsmahl etc. machen wir besonders aufmerksam und erlauben uns zahlreiche Theilnahme seitens unserer Mitglieder.

An den Verhandlungen kann jeder Kamerad sich betheiligen, nur wird das Stimmrecht von den mit Vollmacht versehenen Kameraden ausgeübt.

Siegen, den 5. October 1887. Der Vorstand.

Winterfahrpläne

à 50 Pfg. Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.

Kartoffelförbe

von 30 bis 80 Pfg. à Stück bei Gottfr. Raspar, untere Kölnstr. 93.

Erdbbeerpfanzen,

großfrüchtige und ertragreiche Sorten, empfehle zur jetzigen Pflanzzeit. Größte in diesem Sommer 30 Gramm schwere Früchte. Aug. Gödel, Gärtner am Friedhof.

Ein zuverlässiger Schlosser,

welcher sich auch auf Eisenblech-Arbeiten versteht, wird gesucht. Gebr. v. Raesfeld.

Wir empfehlen die heutige illustrierte Beilage, den „praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ betreffend, gültiger Beachtung. Bei dem teils jährlichen hat sich das Blatt in 1 1/2 Jahren über 26000 Abonnenten erworben (Nr. 2169).

Fahrpläne.

Vom 1. Oktober ab. Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach: Niederfelden 11.35 M., Siegen 14.14, 7.59 M., 1.45, 3.56 M., 6.17, 8.19 A., Siegen, Tröisdorf, Deuh 4.14, 7.19 M., 1.45, 3.56 M., 6.17 A., Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Rassel, Frankfurt 4.14, 7.59 M., 1.45 A., 8.19 A.

Arbeiterzug.

Behd.-Herborn: Samstag 5.35 Uhr. In Herborn 7.13 M.

Abfahrten v. Behd. u. Siegen: 6.38, 9.13 M., 12.50, 2.53, 5.33 M., 7.11, 9.40 A.

Ankunft in Siegen von: Behd. 7.15 (nur Sonntags), 7.45, 9.50 M., 12.10 (von Niederfelden), 1.24, 3.26 M., 6.7, 7.48, 10.20 M., Deuh 9.50 M., 1.24, 3.26 M., 6.7, 10.20 A., Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.48 A.

Von Behd. nach Daden: 9.5 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.35 A.

Von Daden nach Behd.: 7.55 Vorm., 1.15, 5.50 Nachm., 8.40 Ab.

Auhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach: Haardt u. Kreuzthal 5.46, 7.50, 10.0, 12.20, 1.25, 3.29 M., 5.0, 6.12, 7.53, 10.25 A., Krombach 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12, 10.25 A.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5.46, 10.0 M., 3.29 M., 6.12, 10.25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hiltchenbach: 7.50 M., 1.25, 3.29 M., 7.53 A.

Von Hiltchenbach nach Siegen: 6.17 M., 9.27, 2.43 M., 5.38 A.

Ankunft in Siegen von: Kreuzthal 7.47 (6.02 von Altenhundem abg.), 9.04, 11.07 M., 1.15, 1.40, 3.54 M., 6.10, 6.57, 8.15, 11.40 A., Siegen 11.27 M., 1.40 M., 8.15, 11.40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen: 7.21, 8.38, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.35, 5.0 M., 6.30, 7.55, 11.17 A.

Von Raasb. nach Marburg: 5.12, 8.14, 12.32 Mittags, 6.12 M. In Marburg 7.16, 10.18 M., 3.20 A., 8.45 A.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz in Siegen.